

Čapková, Kateřina: *Češi, Němci, Židé? Národní identita Židů v Čechách 1918-1938* [Tschechen, Deutsche, Juden? Die nationale Identität der Juden in Böhmen 1918-1938].

Paseka, Praha, Litomyšl 2005, 355 S., zahlr. Abb.

Die Geschichte der Judenheit im Böhmen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts war – anders als die überbordende Kafka-Literatur vermuten ließe – bislang kaum Gegenstand umfassender historischer Untersuchungen. Zwei Ausnahmen bilden die Arbeiten von Ruth Kestenbergl-Gladstein „Neuere Geschichte der Juden in den böhmischen Ländern. Das Zeitalter der Aufklärung 1780-1830“ von 1969 und Hillel J. Kieval's 1988 erschienenes Buch „The Making of Czech Jewry. National Conflict and Jewish Society in Bohemia 1870-1918“.¹ Während Kestenbergl-Gladstein die von den josefinischen Gesetzen oktroyierte Einbindung der böhmischen Judenheit in die

¹ Die Zeit zwischen Aufklärung und „zweiter Akkulturation“ behandelt Věra Leininger in ihrer unveröffentlichten Dissertation: *Leininger, Věra: Auszug aus dem Ghetto. Rechtsstellung und Emanzipationsbemühungen der Juden in Prag in der ersten Hälfte des 19. Jahr-*

deutschsprachige Gesellschaft untersucht, die wenn auch aus anderen Motiven von böhmischen *maskilim* begrüßt und aktiv mitgestaltet wurde, analysiert Kieval den in den letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts einsetzenden Prozess der „zweiten Akkulturation“ (secondary acculturation). Sichtbarstes Zeichen dieses Akkulturationsprozesses war die zunehmende Hinwendung zur tschechischen Sprache in der Alltagskommunikation vieler Jüdinnen und Juden. Parallel zur abnehmenden Anziehungskraft des deutschen Liberalismus formierte sich so in den böhmischen Ländern seit den 1870er Jahren die tschechisch-jüdische sowie ab den späten 1890er Jahren die zionistische Bewegung.

An diese Arbeiten knüpft nun die Prager Historikerin Kateřina Čapková mit ihrer Dissertation über die „nationale Identität“ der böhmischen Judenheit nach Gründung des tschechoslowakischen Nationalstaates 1918 an und erfüllt damit ein weiteres Forschungsdesiderat.² Der Titel der Untersuchung deutet zwar eine regionale Beschränkung auf Böhmen an, Čapková weist aber in ihrer Arbeit immer wieder auch auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede der jüdischen Bevölkerung in allen Landesteilen der ČSR hin. Hauptanliegen ihrer Forschungsarbeit ist es, die „Pluralität nationaler Identitäten“ (S.12) der böhmischen Judenheit herauszuarbeiten. Ohne den titelgebenden Begriff näher zu diskutieren, unterscheidet sie zwischen nationaler, ethnischer, kultureller, staatlich-politischer und religiöser Identität, räumt aber zugleich ein, dass sich diese gegenseitig durchdringen (S.12). Čapková hätte sich hier und im Folgenden die Argumentation leichter gemacht, wenn sie anstelle von „nationaler Identität“ von nationalen Identitätskonstruktionen gesprochen hätte, die mit anderen – nicht nur nationalen – konkurrierten, sich überlagerten, sich wandelten, an Überzeugungskraft gewannen oder verloren. Gerade weil der Fokus der Untersuchung auf Organisationen, Vereinen und führenden Persönlichkeiten liegt, wären diese so als Produzenten und Träger verschiedener nationaler Identitätsentwürfe sichtbar geworden.

Čapková stützt ihre Quellenrecherche in erster Linie auf die jüdische Presse, auf Vereinsakten und Nachlässe, die sie nicht nur in Prag, sondern auch in Wien, Jerusalem und Tel Aviv ausfindig gemacht hat. Obgleich sie in der Einleitung keine expliziten Fragestellungen formuliert, lassen sich anhand ihrer Ausführungen im Hauptteil des Buches folgende Untersuchungsfragen erkennen: Welchen inhaltlichen und institutionellen Wandel erfuhren die vor 1918 formulierten nationalen

hunderts. Masch. Diss. Köln 2000. – In der tschechischen Geschichtswissenschaft liegt neben einigen Sammelbänden bisher nur das folgende epochenübergreifende, enzyklopädische Werk vor: *Pekný, Tomáš: Historie Židů v Čechách a na Moravě* [Die Geschichte der Juden in Böhmen und Mähren]. Praha 1993, 2. überarbeitete und ergänzte Auflage 2001. Vgl. hierzu die auf der Homepage des Collegium Carolinum zur Verfügung stehende umfangreiche Bibliographie zur Geschichte der Juden in den böhmischen Ländern. Bibliographie zur Geschichte der Juden in den böhmischen Ländern bzw. in Tschechien im 19. und 20. Jahrhundert. Bearbeitet von Robert Luft. (<http://www.collegium-carolinum.de/doku/lit/juedg/bibl-jud-a.htm>, 16.12.2005).

² Teilstudien der Dissertation sind vorab auch auf Englisch erschienen: *Čapková, Kateřina: Specific Features of Zionism in the Czech Lands in the Interwar Period*. In: *Judaica Bohemiae* 37 (2002) 106-159. – *Dies.: Jewish Elites in the 19th and 20th Centuries. The B'nai B'rith Order in Central Europe*. In: *Judaica Bohemiae* 36 (2000) 119-142.

Identitätsentwürfe nach Gründung der Tschechoslowakischen Republik, welche Überzeugungskraft entwickelten diese und welche Überschneidungen gab es zwischen den verschiedenen Entwürfen?

Im ersten Kapitel ihrer Arbeit zeichnet Kateřina Čapková zunächst die kulturellen und sozialen Grundzüge der böhmischen Judenheit am Beginn des 20. Jahrhunderts nach, die sie als eine der „westlichsten“ Europas charakterisiert. Neben einem hohen Grad an Integration und Säkularisierung sowie einer relativ stabilen wirtschaftlichen Situation betont sie hier vor allem das weitgehende Fehlen einer starken osteuropäisch-jüdischen Zuwanderung und einer jüdischen Arbeiterschaft. Die politische Führung der tschechoslowakischen Republik war weltweit die einzige, die 1920 die jüdische Nationalität de facto anerkannte, wenn nicht direkt im Verfassungstext, so doch in einem zugehörigen Bericht. Die dahinter stehenden politisch motivierten Erwägungen und Konsequenzen diskutiert Čapková im zweiten Kapitel ihrer Arbeit. In der Volkszählung von 1921 optierten in den böhmischen Ländern rund 15 Prozent aller Einwohner jüdischer Konfession für die jüdische, rund 35 Prozent für die deutsche und rund 50 Prozent für die tschechoslowakische Nationalität. Diese Zahlen verschoben sich in der zweiten Zählung von 1930 leicht zugunsten der jüdischen Nationalität (20 Prozent). Dass die nationale Zugehörigkeitserklärung in vielen Fällen nicht identisch war mit der politischen Orientierung, deutet Čapková durch einen leider etwas zu knapp geratenen Vergleich der Anzahl der jüdischen Nationalitätsbekenntnisse mit dem Wahlergebnis der Jüdischen Partei beziehungsweise den in den Listen der zionistischen Weltorganisation eingetragenen tschechoslowakischen Schekel-Zählern immerhin an. In den drei nachfolgenden Kapiteln über die deutschen Juden, die tschechisch-jüdischen und die zionistischen Aktivisten, die zugleich den Hauptteil ihrer Arbeit bilden, kommt die Autorin stellenweise auf diese Erkenntnis zurück.

Die nationalen Orientierungen der deutschen Juden Böhmens lassen sich nur schwer fassen, so Čapková, da ihnen eine eigene jüdische Organisation fehlte. Entschieden sich zwar zunehmend viele deutschsprachige böhmische Juden für die jüdische Nationalität, ging dies nicht unbedingt mit einem Engagement in der zionistischen Bewegung einher. Čapková zeigt dies am Beispiel der Prager deutsch-jüdischen Elite, die vor allem im Orden B'nai B'rith und in dem ihm nahe stehenden Herderverein aktiv war. Ihr Engagement, das von Loyalität gegenüber dem tschechoslowakischen Staat geprägt war, verfolgte kein nationales Ziel, sondern die Absicht des kulturellen Austauschs und dies in mehrfacher Hinsicht: zwischen In- und Ausland, zwischen Tschechen und Deutschen, Juden und Nicht-Juden.

Die deutschen Juden stießen vor allem in der tschechisch-jüdischen Bewegung auf starke Ablehnung. Die Ziele der so genannten „Tschechojuden“ waren nicht einheitlich und reichten von der Forderung nach einer vollständigen „Assimilation“ in die tschechische Gesellschaft bis zu der nach einem „Tschechentum mit jüdischer Färbung“ (S. 122). Der Konflikt zwischen diesen beiden Hauptströmungen, den die „Radikalen“ zunächst für sich entscheiden konnten, trat am Ende des Ersten Weltkrieges und in den ersten Jahren der Republik offen zutage. Als fatal erwies sich die bis heute tradierte Auffassung radikaler „Tschechojuden“, dass der Antisemitismus in der tschechischen Gesellschaft nur ein vorübergehendes, nicht rassistisch moti-

viertes Phänomen gewesen sei, das durch vollständige „Assimilation“ hätte bekämpft werden können. Diese Auffassung spiegelte sich auch in der offenen Verachtung gegenüber den osteuropäisch-jüdischen Flüchtlingen während des Ersten Weltkrieges sowie den deutschen und rumänischen jüdischen Migranten wider, die ab 1933 in der Tschechoslowakei zeitweise Zuflucht fanden. Während der 1930er Jahre kam es jedoch zu einer bemerkenswerten Rebellion im „radikalen“ Verein Kapper, dessen jüngere Mitglieder in Opposition zum Hauptverband, dem Svaz Čechů židů (Verband der Tschechojuden), traten. Sie setzten sich nicht nur für eine Wiederentdeckung und intensive Beschäftigung mit der jüdischen Religion ein, sondern knüpften auch Kontakte zu ihrem zionistischen Gegenpart, dem Verein Theodor Herzl.

Die zionistische Bewegung erlebte im Unterschied zur tschechisch-jüdischen Bewegung mit der Gründung der Tschechoslowakei einen Aufschwung und ihre führenden (Prager) Vertreter wie Max Brod und Ludvík Singer, Mitinitiatoren des Jüdischen Nationalrats (1918) und der Jüdischen Partei (1919), galten nicht nur in Präsidentschafts- und Regierungskreisen als die Repräsentanten der jüdischen Bevölkerung schlechthin. Die Zionisten in Böhmen waren überwiegend gemäßigte Linke, die sich für eine kulturelle und sprachliche Erneuerung der Judenheit einsetzten. Auf eine nennenswerte Opposition stießen sie lediglich bei den radikalen Zionisten, vor allem bei dem in Nordböhmen agierenden Emil Margulies, der auf politischer Ebene zu weniger Kompromissen mit den tschechoslowakischen Parteien bereit war. Am Beispiel der zionistischen Jugendorganisationen, insbesondere der Sportvereine, sowie der Flüchtlingshilfe in den 1930er Jahren, vor allem der WIZO (Women's International Zionist Organisation), arbeitet Čapková heraus, dass nicht immer zionistische Überzeugungen für ein Engagement ausschlaggebend waren.

Eine abschließende Kritik zu formulieren, fällt nicht leicht. Anders als in Deutschland werden in der Tschechischen Republik Dissertationen nur selten publiziert, und oft sind deren Autoren gezwungen, ihre Manuskripte massiv umzuarbeiten, um sie für ein breiteres Publikum lesbar zu machen. Das führt fast zwangsläufig zur Reduktion der Forschungsdiskussion, des Fußnotenapparates, zu sprachlichen Vereinfachungen und inhaltlichen Verallgemeinerungen – das ist zum Teil auch in Čapková's Buch der Fall. Dennoch: Es handelt sich um eine wichtige Arbeit, die unbedingt ins Englische übersetzt werden sollte. Kateřina Čapková zeichnet ein vielfältiges Bild der böhmischen „Westjuden“ in der Zwischenkriegszeit, zeigt viele bisher unbekannte Seiten und ordnet ihre Ergebnisse immer wieder in die allgemeine jüdische Geschichte Europas ein.